

Manche erinnern sich vielleicht an den Weihnachtsempfang des Papstes vor einigen Jahren, der unter der Schlagzeile in die Medien gegangen ist „Der Papst liest der Kurie die Leviten“. Er nannte da 15 Krankheiten, von denen Kurie bedroht sei, sagte aber auch dazu, dass dies für jeden Christen, für jede Kongregation für jede Pfarrei und kirchliche Bewegung gelte. Als letzte nannte er den weltlichen Profit, eine krankhafte Neigung, die sich einstelle, wenn ein Apostel seinen Dienst in Macht verwandle und seine Macht in Waren .... Es sei die Krankheit derer, die danach trachteten, unersättlich die Macht zu mehren.

Das Thema Machtmissbrauch zieht sich durch die ganze Menschheitsgeschichte durch, niemand, nicht einmal die Jünger waren und sind davor gefeit, von diesem Virus befallen zu werden. Auch Jesus spricht diese Tatsache offen an: „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen.“ Zu allen Zeiten haben Ideologien, Machthaber und Diktatoren dadurch viel Leid verursacht und das Blut von Millionen Menschen vergossen. Tragisch ist, dass auch die Kirche gegen diesen Virus nicht immun war, daran dürfen wir uns gerade auch am Weltmissionssonntag erinnern. Nicht, um uns in Schuldgefühlen zu zerfleischen, sondern vor diesem traurigen Hintergrund hören, was Jesus wirklich gesagt hat: „Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch große sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der erste sein will, soll der Sklave aller sein.“ Dann weist er auf sein eigenes Beispiel hin: „Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“

Diese 15. Krankheit, die der Papst erwähnte, bringt die Welt in der Tat nicht weiter, mit ihr bleibt sie gefangen im Kreislauf des Bösen und verursacht in regelmäßigen Abständen Elend und Not. Jesus ist überzeugt und stellt es als unverhandelbares Kriterium der Zugehörigkeit zu ihm hin: Nur das „Dem-Menschen-Dienen“ hilft und bringt die Welt in Richtung Erlösung weiter.

Ich habe schon die Mission erwähnt, die in manchen Jahrhunderten mit unsäglichen Mitteln betrieben wurde. Natürlich wurde dabei gerade die Kernbotschaft Jesu konterkariert. Heute ist es Gott sei Dank anders und es ist gerade der Erfolg der jungen Kirchen in Asien und Afrika, dass sie die dienende Kirche erleben. Besonders beeindruckt hat mich z. B., was ich bei den Salesianern Don Boscos in Adis Abeba erlebt habe. Nacht für Nacht gehen einige von ihnen in die Stadt und treten mit Jugendlichen in Kontakt, die auf der Straße leben. Zuerst geht es um ein gegenseitiges Kennenlernen und ein wenig Vertrauen-Aufbauen. Nach einiger Zeit folgt die Einladung, doch einmal in eine ihrer Werkstätten zu kommen und zu schauen, was dort gemacht wird. Einige folgen der Einladung, und von den einigen bleiben wenige, aber von den wenigen haben inzwischen viele die Ausbildung zu einem richtigen Handwerker hinter sich. Es ist klar, dass es diese jungen Menschen mittelbar auch mit dem christlichen Glauben zu tun bekommen, schon allein deshalb, weil sie sich fragen, warum es Menschen gibt, die sich so etwas antun. Das fragen sich wahrscheinlich schon die, die auf der Straße bleiben wollen.

Nicht herrschen, sondern dienen. So geschieht Mission heute. Ich habe viele positive Beispiele gesehen, übrigens nicht in der Ferne, sondern auch bei uns. Denn wenn wir als Christen und als Christengemeinde Gutes tun, helfen, Freude machen, trösten ..... werden wir es nicht gleicht mit der Bibel in der Hand oder mit einem frommen Spruch im Wort tun, sondern einfach, weil wir den Menschen damit dienen und glauben, dass wir damit auch das Evangelium verkünden. Damit viele spüren, worin sich das Evangelium zusammenfassen lässt: Gott liebt dich. Wenn ein Mensch das erfährt, dann ist die Mission gelungen. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*